



Anwohner kritisieren Quecksilber-Recycling neben Wohnbebauung

Bericht: Heidi Mühlenberg

Julia Römer mag ihre helle Wohnung in einer alten umgebauten Fabrik. Doch wenn die Musikerin auf den Balkon tritt, schaut sie auf ein Giftmüll-Lager.

Julia Römer

Es ist schon sehr, sehr unheimlich, man hat natürlich Sorge:

Was tritt da eventuell aus, was passiert da drüben?

Die 34-Jährige wohnt in Leipzig-Plagwitz, früher ein Fabrikviertel. Vor ihrem Balkon arbeitet eine Wiederaufarbeitungsanlage für einen der gefährlichsten Stoffe weltweit, der hier im Freien in Fässern lagert, keine 50 Meter entfernt.

Quecksilber – das einzige flüssiges Metall – faszinierend schön, doch so giftig, dass unser Kamerateam Atemschutz braucht. Es kann Lähmungen, Hirnschäden und Tumore hervorrufen. Und verdampft schon ab 20 Grad.

Die Gesellschaft für Metallrecycling - GMR - gestattet uns keine Aufnahmen. Diese Bilder wurden dort 2015 für arte gedreht. Das Video fand Julia Römer im Netz. Quecksilber-Abfälle werden in Öfen ausgekocht, bei Hitze bis 650 Grad. Dabei verdampft das Metall aus Knopfzellen oder Zahnamalgam, wird aufgefangen und wiederverkauft – der Jahresumsatz: 3 Millionen Euro. Kunden sind große Lampenhersteller und Energiekonzerne wie Exxon Mobile.

Julias Nachbarn zeigen uns den Spielplatz, wenige Meter neben dem Giftmüll.

Anwohner Hans-Jürgen Köhn

Wir haben ja hier so ca. 30 Familien, sehr viele junge Familien. So zwanzig Kinder springen hier immer mal rum.

Noch vor kurzem wusste niemand in der Runde von dem gefährlichen Nachbarn.

Anwohner

Nö, nö, das Thema ist für uns völlig neu.



Hans-Jürgen Köhn

Man geht erst mal als Bürger davon aus, dass derartige gefährliche Stoffe nicht mitten im Wohngebiet oder auch Mischgebiet verarbeitet werden, sondern dass das außerhalb von Städten und Gemeinden stattfindet.

Und wirklich bergen solche Anlagen erhöhte Risiken. In einer Quecksilber-Recycling-Anlage im Ruhrgebiet platzte 2016 ein Behälter infolge einer Verpuffung und setzte 35 Kilo des Giftmetalls frei. Vier Arbeiter wurden dabei verletzt, einer lebensgefährlich.

Die Grünen Landtagsabgeordneten Volkmar Zschocke und Claudia Maicher, die in Plagwitz ihren Wahlkreis hat, stellten eine Anfrage im Landtag zur Firma GMR.

Landtagsabgeordneter Volkmar Zschocke, B90/Grüne

Wir wissen ja leider, dass es in Recyclinganlagen in Sachsen häufig brennt - ein bis zweimal im Monat. Und ich muss ganz ehrlich sagen, ich möchte mir nicht vorstellen, was passiert würde, wenn so eine Anlage wie diese hier brennt. Hier wird mit entzündlichen Materialien gearbeitet, hier werden Altbatterien verarbeitet. Das ist mitten in der Wohnumgebung. Hier ist ein Amt, wo Kinder und Familien aus- und eingehen. Das ist unvorstellbar, das wäre eine Umweltkatastrophe von besonderem Ausmaß. Ergo, eigentlich ist dieser Standort hier nicht geeignet.

Was sagt die Firma selbst dazu? GMR lehnt ein Interview ab. Schriftlich teilt uns der Geschäftsführer mit, die Anlage würde jährlich begutachtet. Zitat:

„Die Sicherheit und gesundheitliche Unversehrtheit von Mitarbeitern und Anwohnern genießen oberste Priorität.“

Bis vor wenigen Jahren hat die Firma hier auch Industrieschlämme aus der Erdgasreinigung behandelt. Eine lukrative Quelle, denn sie enthalten besonders viel Quecksilber. Nach eigener Aussage praktiziert die Firma das jetzt nur noch an ihrem zweiten Standort in Espenhain.

Doch neue Gesetze wollen dieses Geschäft jetzt beenden. Denn Quecksilber ist so gefährlich, dass eine eigene UN-Konvention seine Ausbreitung stoppen soll. Im Umweltbundesamt in Dessau treffen wir den Quecksilberexperten, der diese Konvention in Deutschland mit umsetzt. Es gibt neue, strenge Verbote fürs Recycling, erklärt er uns.



Dr. Rafael Zubrzycki, Quecksilber-Experte beim Umweltbundesamt:

Seit 1. Januar 2018 ist das Rückgewinnen von Quecksilber aus Erdgasreinigung verboten, da die Erdgasreinigung eine große Quelle von Quecksilber darstellt. Und man will verhindern, dass dieses Quecksilber letztendlich in den Wirtschaftskreislauf eintritt und will dieses Quecksilber aus diesem Kreislauf entziehen.

Das Recyceln von Erdgasschlämmen, früher auch in Leipzig praktiziert, ist also verboten. Die Firma sagt, sie halte sich daran. Wir fragen nach im Umweltamt der Stadt Leipzig:

Angelika von Fritsch, Amt für Umweltschutz Leipzig

Also am Standort von Leipzig darf die Gesellschaft Metall Recycling keine Abfälle aus der Erdgasförderung behandeln. Das bereits seit dem Jahr 2011, uns auch so bestätigt vom Landesamt für Umwelt und Geologie.

Doch auf der Firmen-Website liest Julia Römer etwas Anderes. Hier sind alle Stoffe aufgelistet, die GMR in Leipzig aktuell behandeln darf. Jeder Stoff trägt eine Nummer. Ganz oben steht 050 701- lapidar: Quecksilberhaltige Abfälle. Die dazugehörige Beschreibung im amtlichen „Abfall-Katalog“ lautet: Abfälle aus Erdgasreinigung und –transport!

Das Behandeln von Erdgasschlämmen ist also in Leipzig noch immer genehmigt. Auch die Anlagen dafür stehen noch hier, und amtliche Kontrollen gibt's regulär alle zwei Jahre, mit Vorankündigung.

Bei unserer Recherche stoßen wir mit Umweltingenieur Bernd Ebeling auf mögliche Anzeichen dafür, dass in Leipzig-Plagwitz doch noch Erdgasschlamm behandelt werden könnte. Dem kritischen Erdgasexperten kommen die Etiketten der Abfallfässer verdächtig vor.

Bernd Ebeling, Umweltingenieur

Es kann sein, dass hier auch weiterhin bei GMR am Standort Plagwitz aus der Erdgas-Industrie quecksilberhaltige Schlämme verarbeitet werden. Das sieht man anhand der Abfallschlüsselnummer.

190208 - das bedeutet: flüssige brennbare Abfälle – mit Kohlenwasserstoffen versetzt. Offenbar Reste aus der Destillation von Erdöl- oder Erdgasabfall.



Bernd Ebeling

Also das ist typisch eben für Abfälle der Erdöl Erdgasindustrie, dass da auch Kohlenwasserstoffe drin sind.

Die Firma gibt an, das Destillat stamme vom Standort Espenhain und würde hier nur zwischengelagert. Bleiben immer noch tonnenweise andere Quecksilber-Abfälle.

Fazit: Mitten in Leipzig-Plagwitz wird mit hochgefährlichen Stoffen gearbeitet, die amtliche Aufsicht scheint überfordert. Dabei steigt die Anwohnerzahl hier ständig. Das Viertel ist EXPO-Modellregion zur Rekultivierung eines alten Industriegebiets.

Landtagsabgeordneter Volkmar Zschocke, B90/Grüne

Also ich rate hier dringend, dass gemeinsam mit dem Unternehmen hier Wege gesucht werden, hier diesen Standort aufzugeben für dieses Verfahren.

Umweltamts-Chefin Angelika von Fritsch

Heute würden wir aus stadtplanerischer Sicht und aus Umweltsicht so etwas in unmittelbarer Nähe von Wohnbebauung wohl auch nicht zulassen mehr, aber das Unternehmen hat eine alte Bestandsanzeige. Sie dürfen dort am Standort bleiben. Ich habe keine Handhabe, es grundsätzlich zu verbieten.

Die Stadt befürchtet bei einer Schließung Schadenersatzforderungen. Und so müssen die Anwohner wohl oder übel weiter mit ihrem giftigen Nachbarn leben.